



*Saulus verfolgte immer noch die Jünger des Herrn und drohte ihnen mit Hinrichtung. Er ging zum Hohepriester und bat um eine schriftliche Vollmacht für die Synagogen in Damaskus. Er hatte vor, dort die Anhänger des neuen Weges aufzuspüren. Er wollte sie, Männer und Frauen, festnehmen und nach Jerusalem bringen. Auf dem Weg nach Damaskus, kurz vor der Stadt, umstrahlte ihn plötzlich ein Licht vom Himmel. Er stürzte zu Boden und hörte eine Stimme, die zu ihm sagte: »Saul, Saul, warum verfolgst du mich?« Er fragte: »Wer bist du, Herr?« Die Stimme antwortete: »Ich bin Jesus, den du verfolgst. Doch jetzt steh auf und geh in die Stadt. Dort wirst du erfahren, was du tun sollst.« Den Männern, die Saulus begleiteten, verschlug es die Sprache. Sie hörten zwar die Stimme, doch sie sahen niemanden. Saulus erhob sich vom Boden. Aber als er die Augen öffnete, konnte er nichts sehen. Seine Begleiter nahmen ihn an der Hand und führten ihn nach Damaskus. Drei Tage lang war Saulus blind. Er ass nichts und trank nichts. In Damaskus lebte ein Jünger namens Hananias. Dem erschien der Herr und sagte zu ihm: »Hananias!« Hananias antwortete: »Hier bin ich, Herr!« Der Herr sagte: »Steh auf und geh in die Gerade Strasse. Dort sollst du im Haus von Judas nach Saulus aus Tarsus fragen. Er ist dort und betet. In einer Erscheinung hat er einen Mann namens Hananias gesehen. Der kam zu ihm und legte ihm die Hände auf, damit er wieder sehen konnte.« Hananias antwortete: »Herr, ich habe schon viel von diesem Mann gehört. Er hat deinen Heiligen in Jerusalem viel Böses angetan. Und jetzt ist er mit einer Vollmacht von den führenden Priestern hierhergekommen. Er will alle festnehmen, die deinen Namen anrufen.« Aber der Herr sagte zu ihm: »Geh nur hin! Denn gerade ihn habe ich mir als Werkzeug gewählt. Er soll meinen Namen bekannt machen – vor den Völkern und ihren Königen wie auch vor dem Volk Israel. Ich werde ihm zeigen, wie viel er leiden muss, weil er sich zu mir bekennt.« Da machte sich Hananias auf den Weg und ging in das Haus. Er legte Saulus die Hände auf und sagte: »Saul, mein Bruder, der Herr hat mich gesandt – Jesus, der dir auf dem Weg hierher erschienen ist. Du sollst wieder sehen können und mit dem Heiligen Geist erfüllt werden.« Sofort fiel es Saulus wie Schuppen von den Augen, und er konnte wieder sehen. Er stand auf und liess sich taufen. Dann ass er etwas und kam wieder zu Kräften.*

Liebe Gemeinde, in Lörrach findet jedes Jahr im Juli das „Stimmen“-Festival statt. Meine Frau und ich sind inzwischen regelrechte Fans. Auch diesen Sommer haben wir dort tolle Konzerte miterlebt.

Ein unvergessliches Konzert beim Stimmen-Festival haben wir schon Ende der 90er Jahre erlebt. Da trat eine Gospelgruppe auf mit dem Namen „The Blind Boys Of Alabama“. Das waren in der Tat blinde Sänger. Und in der Ankündigung hatten wir gelesen, dass sie bereits 1948 ihre erste Platte

aufgenommen hatten. Wir rechneten also mit alten Männern über 70. Als sie dann von Helfern auf die Bühne geführt wurden, hatten wir den Eindruck, dass sie noch zutreffender als hochbetagte wackelige Greise bezeichnet werden könnten. Bei einem hatten wir sogar Sorge, ob er längere Zeit auf der Bühne stehen kann.

Sobald aber die Band mit den ersten Takten loslegte und die „Blind Boys“ zu singen begannen, ging mit ihnen eine Veränderung vor sich, die uns in Erstaunen versetzte. Als würde neues Leben in sie fließen, begannen sie mit kräftigen Stimmen zu singen und sich dabei absolut relaxed zu bewegen, ja zu tanzen. Es wurde ein Feuerwerk von Konzert. Und als Höhepunkt stieg gegen Ende gerade jener ganz alte Mann, der uns so Sorgen gemacht hatte, herunter von der Bühne. Er lief ins Publikum, riss die Leute von ihren Plätzen, sang, rief, rockte im Rhythmus, ging in die Knie, richtete sich wieder auf und machte allen noch etwas vor an Energie und Lebenskraft. Auf die Bühne zurückgekehrt nahm er schließlich noch die schwarze Blindenbrille aus dem Gesicht und rief: „Halleluja, I was blind, but now I see!“ – Ein Zitat aus dem Lied „Amazing Grace“, das wir vorhin auf Deutsch gesungen haben.

Da war natürlich auch eine Portion Show dabei, aber trotzdem: Noch nie hatte ich mich beim ersten Eindruck eines Menschen so geirrt! Wie man sich doch manchmal täuscht! Oder: Was Gospel, übersetzt: das Evangelium, die Gute Nachricht doch bewirken kann!

Ich erzähle dieses Beispiel, weil es heute darum geht, einander Veränderung zuzutrauen. Wir sollten immer von der Annahme ausgehen, dass der andere Mensch noch ganz anders sein oder werden kann, als wir es zunächst vermuten.

Anlass für diese Annahme ist auch jener antike Bericht aus der Apostelgeschichte, den wir vorhin gehört haben, über die radikale Lebenswende jenes Mannes namens Saulus. Bereits Hananias, ein „Anhänger des neuen Weges“, wie er hier genannt wird, also ein Christ aus der Stadt Damaskus, hatte zunächst große Mühe, sich diese Veränderung vorzustellen. Erzählt wird, dass Jesus Christus ihn zu dem Christenverfolger Saulus schickte, um dem die Hand aufzulegen. Hananias wehrt sich, weil er sich viel vorstellen kann, aber nicht, dass gerade dieser Saulus sich ändern könnte - der ärgste Feind, der übelste Christenverfolger. „Herr, ich habe schon viel von diesem Mann gehört. Er hat deinen Heiligen in Jerusalem viel Böses angetan“, hält er entgegen.

Liebe Gemeinde, ich vermute: Wir alle kennen Menschen, denen wir nicht trauen. Von einigen haben wir gehört, andere kennen wir persönlich – vielleicht schon seit Jahrzehnten. „Die sind wie sie sind“, sagen wir, und: „Da ist nichts mehr zu machen.“ „Da sind Hopfen und Malz verloren.“ „Da kann man froh sein, wenn sie einen in Ruhe lassen.“ Wir haben uns abgefunden. Wir haben die Person auf ihre Rolle festgelegt und in der inneren Schublade versorgt.

Was wir nicht wissen, ist, dass Gott mit anderen manchmal schon weiter ist. Wo wir die Hoffnung aufgegeben haben, hat sie Gott noch lange nicht aufgegeben. Auch wenn Menschen nicht an Gott glauben, Gott glaubt interessanterweise immer noch an die Menschen. Gott hofft auf sein Ebenbild, das in jeder Person verborgen ist. Und manchmal lockt er es auf sehr spezielle Art und Weise hervor.

Sicher: Veränderung kommt nicht irgendwie. Sie hat ihren Preis. Für jenen Christenverfolger Saulus, begann sie mit einem jähen Sturz. Es war nicht nur ein Sturz von seinem Reittier auf die Erde. Seine ganze Identität stürzte zusammen, beginnend mit seinem Namen. Saulus hieß er – ein stolzer und unheimlicher latinisierter jüdischer Name. Saul war auch der Name des ersten Königs von Israel, abgeleitet von „Scheol“ – so hieß im Hebräischen das Totenreich, und Saul war dort der Name für ein gefräßiges Ungeheuer. Ein Mensch also, zu dem sein Name passte, eben der brutale und fanatische Christenverfolger - der stürzt hier von seinem hohen Ross. Denn er begegnet dem auferstandenen Christus, dem, der nach dem Zeugnis der Menschen des neuen Weges den Tod besiegt hat. Saulus begegnet dem, dessen Anhänger er verfolgt und tötet. Er wird mit diesem Sturz aufs Tiefste gedemütigt. Er, der den Christen als Bestie des Todes erschien, wird nach dieser Begegnung wie ein hilfloses Kind, geblendet, an der Hand seiner Begleiter in die Stadt Damaskus geführt. Ein „Blind Boy“, ein gebrochener Mensch. Er isst und trinkt nichts mehr. Er ist am Ende.

Dass er nicht stirbt, dass er auch nicht im Dunkel der Geschichte verschwindet, sondern dass er sich in einen anderen Menschen verwandelt, dazu braucht es noch etwas Anderes: Das liegt daran, dass nun die Christen sich nicht voller Rache auf ihn stürzen und ihm den Rest geben. Verständlich wäre es gewesen. Hananias aber begreift: Gott hat mit ihm noch etwas vor. Genau das ist das Neue an dem „neuen Weg“, den die Anhänger von Jesus Christus eingeschlagen haben – der Glaube, dass Gott aus jedem Menschen noch sein wahres Ebenbild hervorlocken kann.

Wir müssen uns deutlich machen, was es bedeutet, dass Hananias nun zu Saulus geht und ihn begrüßt mit den Worten: „Saul – mein Bruder!“ Da ist einer, der traut dieser Bestie von Mensch Veränderung zu. Es ist, als würde Hananias den Wolf umarmen. Er legt ihm die Hände auf - eine in jeder Hinsicht heilende Berührung. Und als es ihm dann wie Schuppen von den Augen fällt, ist es nicht nur die Sehkraft, die Saulus wiedergewinnt, sondern die Lebenskraft. Am Ende dieser tiefsten Krise steht das Wissen, dass ihm sein Leben neu geschenkt ist, es nun aber einem anderen gehört. Der ließ ihn fallen, aber er fing ihn wieder auf. Saulus „stand auf und liess sich taufen. Dann ass er etwas und kam wieder zu Kräften.“

Und später wird dieser Saulus zum wichtigsten Botschafter der frühen Christenheit und zum ersten christlichen Denker, der seine Theologie in Briefen überliefert hat. Er nennt sich fortan Paulus, das heißt „der Kleine“. Zusammen mit seinem Leben änderte sich sein Name. Es gibt Sprichwort: „Da ist jemand vom Saulus zum Paulus geworden.“ Allerdings schwingt in dieser Formulierung immer noch das Misstrauen

mit: Ist diese Veränderung vielleicht doch nur äußerlich. Ist es der Wolf im Schafspelz

Ja, es fällt uns schwer, uns gegenseitig wirklich Veränderung zuzutrauen. Dahinter steht, dass es uns schwerfällt, Gott zuzutrauen, dass er Menschen wirklich verändern kann. Diese Skepsis wird ja auch unterstützt von den Humanwissenschaftlern, die darauf hinweisen, dass Änderungsprozesse beim menschlichen Verhalten extrem schwierig und langwierig sind. Doch in nichts anderem besteht der „neue Weg“, in nichts anderem besteht das Neue, das mit Jesus Christus in die Welt gekommen ist – dass Menschen sich ändern können und dass deshalb auch eine veränderte Welt möglich ist. Die Geschichte von Saulus/Paulus zeigt aber auch: Es ist nicht einfach nur Gott, der verändert. Es kommt genauso darauf an, dass wir anderen Personen solche Veränderung zugestehen – so wie es Hananias tat. Wenn wir andere auf ihre alte Rolle festlegen, stellen wir uns dem Wirken Gottes in den Weg. Es macht einen grossen Unterschied, wie wir anderen begegnen – ob wir schon zu wissen meinen, wie sie ticken, oder ob wir in ihnen das Beste sehen, das Ebenbild Gottes, an dessen Entwicklungsmöglichkeiten Gott nach wie vor glaubt.

Saulus/Paulus ist ein krasses Beispiel. Es ist eines der ersten und grundlegenden Exempel für das, was wir „Bekehrung“, „Umkehr“ oder „Neugeburt“ nennen. Andere Bekehrungen sind weniger dramatisch, die Gegensätze von vorher und nachher weniger scharf. Und doch wird es immer wieder so sein: Ein Mensch stürzt, er fällt heraus aus seinem sattelfesten Leben, gerät in eine Krise. Solche Krisen sind wichtig. Das Wort Krise bedeutet vom Wortsinn her: Scheidung, Trennung, - das Alte, das Ungute im Leben muss abgeschnitten werden, der Raum für das Neue muss geschaffen sein. Und dann muss da aber auch die Hand sein, die heilend aus der Krise herausführt in ein neues Leben.

Die Taufe, der sich auch Saulus/Paulus in der Gemeinschaft der frühen Kirche unterzieht, ist ein äußeres Zeichen für diesen Vorgang. Das Wasser der Taufe steht für die Tiefe, das Lebensbedrohliche, in das man hineinmuss, um neu wieder daraus hervorzugehen. Wir taufen auf Christus, der durch jede Tiefe, sogar die des Todes, hindurchgegangen ist. Er ist der Begleiter jeder Person, die neu wird.

Manche von uns könnten wohl an dieser Stelle von Krisen im eigenen Leben erzählen. Und auch davon, wie sie verändert aus dieser Krise hervorgegangen sind. Bestimmt auch von Menschen, die mit an diese Möglichkeit geglaubt haben.

Wir alle sind noch nicht was wir sein werden. Das Ebenbild Gottes, der Mensch, wie er eigentlich gemeint ist, ist bei uns allen noch nicht in klarer Weise zutage getreten. Noch manche Krisen, Tiefen und Demütigungen stehen uns bevor. Was wir alle brauchen, sind Menschen, die dann nicht rechtshaberisch, höhnisch und selbstgerecht danebenstehen. Sondern die – wie Hananias – uns beim Namen nennen, die Hand reichen, uns liebevoll anrühren und sagen: Bruder, Schwester... Manchmal fällt es dann beiden wie Schuppen von den Augen. Und sie sehen, dass Gott Menschen verändert, aufrichtet und sogar wackelige Greise singen und tanzen lässt. Amen.